

Tilmann-Nachrichten

Nr. 9

20. November 1951

F a m i l i e n t a g 1951

Der Familientag zu Pfingsten hat sichtbar gemacht, wie stark der Zusammenhalt der Nachkommen unseres Ahnherrn Norbert Tilmann auch heute noch ist, wieviel liebe Verwandte es überall gibt und wie ähnlich die überkommene Haltung in allen Familien geblieben ist.

Nach der Wiedergabe der Begrüßungsansprache unseres Seniors sollen zwei Berichte uns den Familientag in froher Erinnerung an die schönen Stunden noch einmal lebendig werden lassen.

Begrüßungsansprache

unseres Seniors Norbert Tilmann (Darmstadt.)

Ich begrüße Euch alle herzlich, Ihr lieben Verwandten, die Ihr durch Blut oder Heirat zugehörig seid zu unserer großen Familie Tilmann. Darf ich zunächst erklären, daß ich Recht und Pflicht zu dieser offiziellen Begrüßung und zu den folgenden Worten aus der Tatsache herleite, daß ich der männliche Senior der Familie Tilmann bin. Ich entsinne mich noch, daß mein Vater mir gelegentlich schon in meiner Kindheit sagte, daß ich der älteste Tilmann - Sohn meiner Generation sei. Daß ich nunmehr -leider- auch absolut der älteste Til-Mann bin, daran erinnerte mich kürzlich im Hinblick auf diesen Familientag in einem Briefe die meines Wissens absolut älteste Til-Frau, nämlich meine Mutter. Aber - mit dem Zusatz: " Da wirst Du wohl an einer Ansprache kaum vorbeikommen." Ich mußte mir selbst schweren Herzens eingestehen, daß meine Mutter recht hatte. Schweren Herzens, weil ich kein Redner von Gottes Gnaden bin und nur mit Hilfe eines Konzeptes - wie Figura zeigt - "redefähig" bin.

"Tilmannscher Familientag".

Als ich zuerst davon hörte und zwar durch meinen Bruder Herbert aus Dortmund, daß in Bonn ein Tilmannscher Familientag steigen sollte, war ich mit meinem Bruder der Meinung, daß die übergespannten finanziellen und körperlichen Kräfte nicht nur uns beiden zu einer Absage zwingen würde. Aber dann rüttelte Vetter Adolf aus Ettlingen mit Erfolg unser Gewissen wach und ich sehe mit freudigem Erstaunen, wie überwältigend groß die Zahl der Familienmitglieder ist, die trotz aller Nöte und Hemmungen dem Familienrufe gefolgt sind. Ein prachtvolles Zeichen, wie stark für uns alle die Anziehungskraft eines Tilmannschen Familientages ist.

Es ist bekannt, daß Irene und Zita die geistigen Urheber und die Organisatorinnen dieses Treffens sind. Ich weiß, welch selbstloser Familien-Idealismus die beiden Cousins angetrieben hat. Ich ahne, welche Mühen, Schreibereien, Laufereien und Verhandlungen nötig waren, um alles schön vorzubereiten, wie es geschehen ist. Wenn wir einen Familien-Orden hätten, müsste er heute Irene und Zita verliehen werden. Ich weiß nicht, wann zum letzten Male ein solcher Tilmann-Familientag gewesen ist. Aber wir alle wissen, was seitdem an Schicksal über uns dahingegangen ist und noch auf uns lastet. Millionen von deutschen Menschen haben Leben und Existenz verloren. Und auch die Mehrzahl von uns Tilmännern hat im Frühjahr 1945 vor Trümmern irgendwelcher Art gestanden: Gefallene oder Vermisste, liebste Angehörige, verlorene oder zerstörte Wohnstätten, verlorene Heimat, verlorene Existenzen, verlorene Vermögen. Wer hätte damals gedacht, daß sobald schon und in einem solchen Rahmen ein Tilmannscher-Familientag möglich sein würde?

Wir dürfen mit berechtigtem Stolz, aber mit noch sehr viel berechtigter Dankbarkeit feststellen, daß Tilmannsches Gottvertrauen und Tilmansche Lebenstüchtigkeit uns geholfen haben, in diesem Hexenkessel der sozialen Umschichtungen der letzten Jahre im Wesentlichen unseren Platz als sehr angesehene, große, alte Familie zu behaupten. Ich stelle dies in ausgesprochener Tedeum - Stimmung mit großer Freude und Genugtuung fest.

Zugleich aber ziehe ich aus dieser Feststellung Folgerungen, mit denen ich mich besonders an die jüngere Tilmann-Generation wende. Diese jüngere Tilmann-Generation ist erwachsen geboren worden bzw. wird erwachsen in einer Zeit, in der in der Welt die Begriffe über das den Menschen verpflichtende göttliche Gesetz; kurz: über die Begriffe von Gut und Böse sehr durcheinander geraten sind. Wir Familie Tilmann haben seit vielen Generationen getreulich in unserer religiösen Überzeugung unsere Richtschnur für diese Begriffe gefunden und festgehalten, und ich bin felsenfest davon überzeugt, daß neben guten Erbanlagen allein diese religiöse "Linientreue" das große Blühen unserer Familie möglich gemacht hat. Eigenste Erfahrung hat mich gelehrt, daß ein Verlassen dieser Richtschnur die Fundamente gefährdet, auf denen allein eine Familie im engeren und weiteren Sinne auf lange Sicht gedeihen kann. Über dieses Thema wäre noch manches zu sagen, aber es gibt hierzu Berufenerere, als ich es bin. Andererseits ist es für mich undenkbar, als Tilmann-Senior zu Euch zu sprechen, ohne diese Wahrheiten unter uns aufklingen zu lassen.

Im Zusammenhang mit dieser Wahrheit und im Zusammenhang mit dem heutigen Muttertage möchte ich dankbar der vielen tüchtigen und opferbereiten Tilmann-Mütter gedenken, die nicht nur das - heute leider garnicht mehr selbstverständliche - Opfer einer grossen Kinderzahl auf sich nehmen, sondern getreulich und unermüdlich ihren Kindern eben den guten Geist weiter zu geben versuchen, der unsere große Familie erhält und zusammenhält.

Wie ich zufällig heute erfahren habe, besteht besondere Veranlassung, einer unserer Tilmann-Mütter besonders zu gedenken. Und das ist unsere liebe Tante Ilse. Als ich sie heute begrüßte, fragte ich sie, ob ich sie fragen dürfe, wie alt sie sei. Sie antwortete mir: "78 Jahre. Ich habe heute Geburtstag." Liebe Tante Ilse! Ein schönes Zusammentreffen, Dein heutiger Geburtstag und der Familientag. Im Namen der ganzen Familie spreche ich Dir unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Ich darf ferner im Zusammenhang mit der "Mütter-Ehrung" an dieser Stelle der ältesten, lebenden Tilmann-Mütter gedenken, nämlich meiner Mutter, die zu unserer Freude heute unter uns sein kann.

Bevor ich zum Schluß komme, möchte ich aller unserer lieben Tilmänner und Til-Frauen gedenken, die zu unserer großen Familie gehören, obwohl sie heute nicht mehr lebend bei uns sein können. Ihr Geist ist unter uns lebendig und wird es, so hoffe ich zuversichtlich, auch unter unseren Nachfahren bleiben.

Und nun wünsche ich uns Allen einen schönen und fröhlichen Verlauf unseres Familientages. Nutzt die Stunden, um Euch alle untereinander so kennen zu lernen, wie es in einer einigen, großen Familie sein soll. Ich bitte Euch, als Auftakt zu gemeinsamer Familien-Fröhlichkeit mit mir Eure Gläser zu erheben - ein von allen Tilmännern gern geübter Sport - und auf das Wohl der großen Familie Tilmann zu trinken, zugleich aber auch Irene und Zita mit dieser Ovation zu danken für all ihre Mühen um das Zustandekommen dieses schönen Festes.

2 Berichte über den Familientag.

I. Die junge Generation, die zur Freude aller stark vertreten war, sah den Familientag so:

Es war wohl keiner in der ganzen weiten Familie, der nicht sofort den Gedanken an einen neuen Tilmannschen Familientag mit Interesse und Freude aufgenommen hätte, als Onkel Ewald Meister am Schluß der neuen Nummer der Tilmann-Nachrichten darauf hinwies.

Dann freilich begann in den einzelnen Familien ein ziemlich lebhafter Streit zwischen Familienbegeisterung und allen möglichen Bedenken, besonders finanzieller Art, von deren Heftigkeit vor allem Tante Zita, Strietholt und Tante Irene Schafsteck ein Liedchen singen können, welche die geistigen Urheber dieses Familientages waren, und auf deren Kosten vielfach die Wankelmütigkeit der einzelnen ging. Das aber schliesslich die Familienbegeisterung sich allgemein siegreich durchsetzte, beweist schlagend die überwältigende Vollzähligkeit, mit der Pfingsten 1951 die Nachkommen unseres Ahnherrn NORBERT Johann Franz TILMANN sich in der Bundeshauptstadt Bonn zusammen fanden.

Die erste Anregung zu diesem Familientag wurde wohl gegeben durch den Tod von Tante Mariechen Tilmann. Man fand es sehr bedauerlich, daß die Familie sich nur bei solch traurigen Anlässen wiedersähe und erinnerte sich gleichzeitig daran, daß ein großer Familientag der Familie Tilmann zuletzt im Jahre 1911 in Neuwied stattgefunden hat, an dem selbst unsere Eltern nur teilweise und als Kinder teilgenommen haben. Tante Zita und Tante Irene, die beide ihren Wohnsitz in Bonn haben, nahmen sich des Planes, nachdem er einmal gefasst war, mit äusserster Tatkraft an, sodass wir alle dieses wunderbare Erlebnis einer so starken Familienzugehörigkeit, welches uns das Familientreffen brachte, eigentlich nur ihnen zu verdanken haben. Bonn wurde auch insofern als günstiger Treffpunkt ausersehen, als es ein sehr schöner Mittelpunkt ist, den sowohl die Verwandten von Arnsberg, Dortmund, Münster, Nordhorn usw. als auch die vom Süden gut erreichen konnten.

Das erste Treffen sollte am Sonntag Abend um 6 Uhr sein, aber schon am Samstag Abend hatte sich eine grosse Zahl von Verwandten in Bonn im Bergischen Hof eingefunden, und es ging bereits recht lebhaft zu. Die ältere Generation freute sich des Wiedersehens, und wir jungen Vettern und Cousinen lernten uns z.T. erst kennen, freundeten uns aber schnell an. Das war überhaupt eine der schönsten Erfahrungen: Wie fast jeder zu jedem so schnell Fühlung gewann aus dem Bewusstsein der gleichen Grundhaltung und der gleichen Grundlagen heraus, wie man sich wirklich als eine grosse Familie fühlte. Es ging uns allen wiederholt so, daß wir zu einem Verwandten, den wir vielleicht jetzt erst kennen lernten, sofort eine Verbindung hatten, als kennten wir ihn schon lange. An diesem Abend wurden auch schon Verabredungen für den freien Sonntagmorgen getroffen; wir sind dann durch Bonn gewandert, sind sogar bis zum Bundeshaus vorgedrungen, ohne aber es von Innen besichtigen zu können, und die restlichen Stunden wurden benutzt, um sich für die Anstrengungen der kommenden Tage auszuruhen.

Sonntag Abend fand die feierliche Eröffnung im "Königshof" in Bonn statt. Während eines reichlichen Essens, bei dem wir an kleinen Tischen beisammen sassen, begrüßte Onkel Norbert, Bonn, kurz die Familie. Anschliessend erhob sich Onkel Norbert, Darmstadt, und sprach zu uns als ältester Tilmann-Urenkel des Ahnherrn, und, seit dem Tode der beiden Onkel Norbert der älteren Generation, Tilmann-Senior. Er begrüßte zuerst seine Mutter, Gerta Tilmann, die mit ihren 84 Jahren die Seniorin der Familie ist. Dann sprach er zu uns vom Sinn eines solchen Familientages, und wir fühlten alle ganz stark die Wahrheit seiner Worte, daß nur die gemeinsame christliche Haltung das unbedingte Festhalten an unseren Glauben, die Grundlage sein konnte für dieses starke Zusammengehörigkeitsgefühl bis in die 5. Generation hinein und für die Tatsache, daß eigentlich alle Zweige unserer Familie sich organisch in den Familienverband eingliedern und, selbst über den furchtbaren Umbruch der letzten Jahre, den Ruf einer angesehenen, alten Familie bewahrt haben. Tante Ilse, die zweite Seniorin der Familie, hatte für den Abend eine Rede vorbereitet, in der sie uns von dem Ahnherrn erzählen wollte. Ihr Sohn, Onkel Engelbert, hat sie uns vorgelesen. Sie erzählte, wie wir in fünf Stufen zu unserem Ahnherrn emporsteigen. Aus der 6. Generation gibt es bisher einen Vertreter, nämlich Tante Ilse 8 jährigen Urenkel Wilderich v. Fürstenberg, aber unsere drei Brautpaare bürgen dafür, daß er nicht mehr lange der einzige bleibt. Die Generation der Ur- und der Ururenkel war stark bevölkert, sie bildete die eigentliche Festgesellschaft.

Von den direkten Enkeln lebt nur noch eine, nämlich Tante Maria Volmer. Außerdem aber leben noch verschiedene angeheiratete Enkel, nämlich die Seniorin Gerta Tilmann, Tante Ilse, Tante Emmi, Tante Frieda, Tante Pauline und Tante Carola. Von den Kindern lebt keiner mehr. Dann hörten wir den Ahnherrn selbst aus seinen Aufzeichnungen zu uns sprechen, wie er uns erzählt von seiner Ehe mit den beiden Schwestern Sophia und Henriette Arnnds und von seiner Freude an seinen Kindern und später seinen Schwiegerkindern. Aus diesen Worten konnten wir sein tiefes Gemüt und sein sehr starkes Gottvertrauen spüren. So war die lebendige Verbindung hergestellt zu dem Ahnherrn, dessen Bild am Ende des Saales trönte, umgeben von frischem Grün und der sicherlich auch von oben voll Freude auf seine so zahlreiche Nachkommenschaft herabgesehen hat.

Der Familienpokal, den unser Ahnherr zu seinem 50 jährigen Amtsjubiläum im Jahre 1859, also als 71 jähriger erhalten hatte, stand auf dem "Honoratiorentisch". Vor seinem Tode hatte er ihn seinem ältesten Sohn Albert vermacht, mit der Weisung, daß der Pokal jeweils dem ältesten Sohn dieses Stammes weitervererbt werden solle. So kam er in Job Tilmanns (Neuwied) Hände, und vor dessen Tod, da er sowohl wie sein zweitältester Bruder Engelbert ihre einzigsten Söhne im Weltkrieg verloren hatten, in den Besitz des dritten Sohnes, Otto Tilmann, Köln. Und in diesem Stamm ist der männliche Erbe jetzt der kleine Herbert Tilmann, Paderborn, erster Tilmannscher Enkel von Otto Tilmann.

Zum gemütlichen Teil des Abends trug sehr wesentlich unser Onkel Klemens bei, der die Familie durch seine wirklich vollendete Fertigkeit als Zauberkünstler verblüffte. Nach dem Abendessen lockerte sich die Gesellschaft, man ging von einem Tisch zum andern, erneuerte alte Bekanntschaften, machte neue und freute sich des Zusammenseins mit den Nächsten. Im weiteren Verlauf des Abends wurde uns noch ein Zimmer ausgeräumt, sodass wir auch tanzen konnten. Onkel Albert, sein Sohn Wolter und Gebrüder Mäuel erfreuten uns durch ihre schwingvollen Darbietungen auf dem Flügel, deren Temperament den Wirt geradezu in Angst um sein Instrument versetzte. So herrschte bis zum Schluß eine wirklich frohe, wenn auch nicht ausgelassene Stimmung. Viel zu früh ging der schöne Abend zu Ende, aber der nächste Tag sollte ja noch erheblich Freuden und auch Strapazen bringen, sodass der Saal verhältnismässig früh von der Familie geräumt wurde. Gegen 1/2 1 Uhr verliessen die letzten hochbefriedigt den Königshof.

Der nächste Tag begann um 1/2 10 Uhr mit einer Familien-Messe in der Kapelle des Elisabeth-Krankenhauses, die Onkel Klemens, der Urenkel des Ahnherrn, celebrierte, und bei der 4 Urenkel und eine kleine Urenkelin als Ministranten, an der Orgel, als Vorbeter und Kollektantin fungierten. Die meisten von uns werden wohl empfunden haben, daß es etwas Wunderschönes ist, um solch einen gemeinsamen Gottesdienst, der wirklich imstande ist, eine Gemeinschaft, und erst recht dann eine Familie zu einer großen Einheit zusammen zu schliessen.

"Ut omnes sint unum", so drückte es Onkel Klemens in seiner Ansprache aus, und wir alle fühlten wohl, daß Grund genug vorhanden war, Gott zu danken, allein schon dafür, daß wir als ein so grosser Familienverband an dieser Stelle so einmütig zusammenkommen konnten, und daß jeder Einzelne aus solch einer Familie die Grundlage für den Aufbau seines persönlichen Lebens schöpfen durfte. Wir sind uns ja klar genug darüber, daß die Familie die Grundlage jeder sozialen Gemeinschaft sein muß, und wir haben in dieser Zeit der Zerrüttung der Familien Gelegenheit genug, zu sehen, wohin es führt, wenn dem Einzelnen der Rückhalt dieser schönsten Gemeinschaft entzogen wird. Deshalb konnte man diese Zusammenkunft schon an sich ein Erlebnis nennen, da wir um uns herum den Zerfall der Familien schmerzlich zu spüren bekommen. Deshalb sind wir stolz auf unsere große, festverbundene Familie, und auch wir Vertreter der jungen Generation sind fest entschlossen, das geistige Erbe unserer Vorfahren mit in eine neue Zeit hineinzunehmen. Onkel Klemens sagte so schön, daß wir ja nicht nur Verantwortung für uns selbst, also die Mitglieder unserer Familie haben, sondern daß es vielleicht Menschen gibt, die bei uns das suchen, was sie in ihren eigenen Familien verloren haben, die sich "bei uns ein wenig erwärmen möchten".

Nach der Hl. Messe gingen wir zum Rhein herunter, wo schon ein kleines Schiff uns erwartete, nachdem ein Teil der Gesellschaft noch bei Tante Irene Kaffee getrunken hatte. Die Fahrt ging nach Linz. Teifer mußte Onkel Klemens zurückbleiben, und wir verabschiedeten uns mit frohem Gesang von ihm, der am Ufer stand und uns noch lange nachwinkte. Leider war das Wetter ziemlich bedeckt, aber als wir am Drachenfels vorbeifuhren, brach die Sonne für Augenblicke aus den Wolken und tauchte die Landschaft in hellstes Licht. Die ältere Generation machte es sich bald unter Deck gemütlich, aber die Jungen blieben zum größten Teil oben, und es wurde trotz Wind und Wetter eine lustige Fahrt. Am Ufer in Linz erwartete uns Gustav Vogel, der 2. Geistliche unserer Familie, der sich nicht eher hatte frei machen können. Wir aßen dort im Europäischen Hof zu Mittag, in einem großen Saal, der noch Raum genug ließ für Tanzlustige jeden Alters. Während des Essens sprachen Onkel Albert, Onkel Otto Schultz und Onkel Gustav Tilmann noch kurz zu uns. Onkel Gustavs Rede erregte überall große Heiterkeit. Er ließ besonders die Frauen der Familie zu Ehren kommen und bezeichnete unsere Seniorinnen sozusagen als die "Breitschattenden Mutterbuchen" unserer Gesellschaft, stellte dann fest, daß auch der "Jungbestand" sich recht gut mache, wie man schon an der Tatkraft von Tante Irene und Tante Zita recht gut ansehen können. Dann wies er in launiger Weise noch hin auf das große Verdienst einer anderen Frau vor mehreren 100 Jahren, nämlich der sagenhaften Anna von Schade, die den Blutstrom des großen Karl für ewige Zeiten in die Adern der Tilmann-Abkömmlinge weitergeleitet hat. Zum Schluß forderte er dann die Til-Männer auf, sich zu erheben und auf die Til-Frauen zu trinken und dieser Aufforderung kam selbst der jüngste der zahlreichen Norbert nach, nämlich der kleine Sohn von Onkel Norbert Tilmann, Bonn, der, hoch auf dem Stuhl stehend, auf das Wohl der Frauen seiner Familie ein Glas leerte, was ihm großen Beifall einbrachte. Als letzter Redner meldete sich Gerhard Mael als Vertreter der jungen Generation zum Wort. Es war schon so oft von "den Alten" auf uns Junge geredet worden, daß es nun Zeit wurde, auch unsererseits einmal dafür zu danken. Gerhard sprach die Hoffnung aus, daß sich auch in unserer Generation 2 Cousins "heranzüchten" liessen, die in einigen Jahren erneut einen solchen Familientag veranstalten könnten, glaubte aber darüber hinaus versichern zu müssen, dass sich vielleicht auch in Zukunft einmal Männer der Familie stark genug fühlen würden, sich einer solchen Aufgabe zu unterziehen. Im übrigen aber sprach er uns allen aus dem Herzen, wenn er im Namen der jüngeren Generation darauf hinwies, dass wir uns der Verpflichtung der Tradition bewusst sind.--

Der weitere Nachmittag wurde ausgefüllt mit Tanz und Unterhaltungen in kleinerem und grösserem Kreis. Natürlich wurden auch Familienbilder aufgenommen, die uns in späteren Tagen immer wieder diese schönen Stunden vergegenwärtigen sollen.

Abends um 6 Uhr erwartete uns am Ufer wieder unser Schiffchen, um uns nach Bonn zurückzutragen. Wieder sassen die Älteren unten und die Jungen tobten sich ordentlich auf Deck aus. Damit war das von Tante Zita und Tante Irene vorgesehene Programm eigentlich beendet, aber kaum einer konnte sich entschliessen, nun wirklich von den andern Abschied zu nehmen. So wurde für den Abend ein weiteres Treffen im Fürstenzimmer des Bahnhofes Bonn verabredet, wo in etwas kleinerem Kreise noch ein schöner Abend verbracht wurde. Da es ziemlich eng war, machte sich die Jugend zu später Stunde selbständig und vergnügte sich noch auf eigene Faust. Die Älteren sassen noch bis gegen 12 Uhr zusammen, und dann musste man sich endgültig trennen.

Die schönen Tage waren zuende, aber wir hoffen, dass sie nicht ohne Nachwirkung bleiben werden. Adressen wurden ausgetauscht und lebendige Verbindungen angebahnt. Von verschiedenen Seiten wurde schon geäußert, solch ein Familientag müsse eigentlich mindestens alle 5 Jahre einmal stattfinden. Ob es wohl dazu kommt? Ob wir aus diesem Erlebnis den nötigen Elan aufbringen werden, alle Schwierigkeiten, die sich einem solchen Vorhaben entgegenstellen, zu überwinden?-- Sagten uns doch unsere Väter stets, dass Schwierigkeiten dazu bestimmt seien, überwunden zu werden.---

Maria Böckenhoff

II. Und auch für die Elterngeneration wurde der Familientag zum Erlebnis:

Es ist etwas sehr Schönes und Wertvolles um einen wirklichen Familientag. Es ist ein Eintauchen in den Geist des Ahnherrn, dessen Samen weiter lebt in bunter Vielfältigkeit, dessen Früchte aber in Einstimmigkeit zusammen klingen, in einer Zeit, die Ziel und Richtung verloren hat. Es lohnt sich schon von solch einem Familientag zu berichten. Pfingsten am Rhein. Das Schiffshotel schaukelt vor der Bundeshauptstadt, und auch sonst hatte die Familie, dank der liebevollen Bemühungen der Bonner Verwandten, überall die knappen Quartiere bezogen. Man traf sich zur Abendstunde in den Räumen eines Hotels. Jeder wurde von jedem der großen Familienzahl empfangen, als käme er nach Hause. Herzlichkeit und Freude des Beisammenseins strahlte aus aller Augen. Das Bild des Ahnherrn bildete den Mittelpunkt; um ihn herum spielten seine vielen Kinder. Die älteren wurden von den jüngeren in Worten geehrt. Man las aus dem Tagebuch des gemeinsamen Ahnherrn vor, man durchlebte ein wenig sein Leben - und das erhellte vielleicht ein wenig hie und da das eigene. - Als Rechtsanwalt und Notar baute er seinen Kindern die Zukunft, betete um Abwehr eines zu grossen Reichtums. Seinen offenen, frommen Sinn, seinen gesunden Optimismus vermachte er seinen Nachkommen. Das kostbare Erbe war unverfälscht erhalten geblieben und zeigte sich besonders fundiert am andern Morgen beim Meßopfer. Da stand einer von unserm Blut als Priester am Altar, ihm dienten und vertraten uns andere zwei Studenten, die kommende Generation. Ein anderer betete mit einer wunderbaren Einfachheit und Innigkeit vor; wir stimmten immer wieder mit wachem Herzen in seine Worte ein, oder wir gaben dem Priester Antwort. Das alles wurde unterstrichen und umwoben von den fast überirdischen Klängen der Orgel, die einer der unsrigen spielte. Bei all diesen sinnfälligen Dingen erlebte man irgendwie den Engelreigen von Fra Angelico; eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig hält und aufsteigen lässt, ganz selbstverständlich und unbeirrt, wie man das heute wohl nur ganz selten finden wird. Clemens, der Priester, sprach von Familie, der ein Schimmer von Gottes Eigenschaften inne wohnt, und wo das nicht ist, der Mensch kein ganzer Mensch sein kann. Er sprach von unserer Familie, von denen, die das Ziel erreichten und unter denen er Heilige vermutete. Sie alle waren beim Meßopfer zugegen und haben uns vielleicht empor gehoben, sodaß am Schluß das "großer Gott wir loben Dich" wie spontan geformte Worte von dem, was die Seele erlebte, in die Welt hinaus gejubelt wurde, wie ein Gelöbnis. Das war wie ein Brausen in dem kleinen, ganz gefüllten pfingstlichen Kirchlein, das sich weiter fortsetzen soll über Täler und Höhen. Tante Gerta hatt 3 nasse Taschentücher in der Hand und ihre Augen waren ganz blank. Die gastfreie Verwandtschaft hatte für alle, die kamen, ein köstliches Frühstück bereitet. Dann saß man in einem der vielen mitgebrachten Autos und fuhr zum Schiff, das der Familie für den Tag gehörte. Regen und Sonnenschein auf dem Rhein, Gespräche und Fröhlichkeit, dazu Gesang, wie könnten Tilmanns ohne Musik sein! Man legte in Linz an. Bruno Haxter stand mit seiner Beate und dem Bruchteil seiner Kinder am Ufer; Gustav Vogel war als Familienpater herbei geeilt, um das Mittagessen mit uns zu teilen. Man saß im Hotel am Rhein, aß, trank, freute sich an launischen Reden, tanzte, machte Familienaufnahmen, kurzum tat, was man an solch einem Tag zu tun pflegt. Die Rückfahrt rheinabwärts geht schneller. Die Sonne liess sich nicht mehr sehen, wir hatten davon genug in der Kajüte. Man traf sich zur Abendstunde im Fürstenzimmer im Bonner Bahnhof und machte selbst in dieser vorgerückten Stunde noch Entdeckungen im großen Verwandtenkreis. Dann war alles hoiser vom Singen, Reden, Lachen und redlich müde. In kleinen, sich gerade ergebenden Kreisen saß man am andern Morgen beim Kaffee zusammen und der Familientag wurde mit warmen Licht noch einmal beleuchtet. Man versprach sich zu besuchen, um angeknüpfte Familienbände zu befestigen. Der Familientag nach so langen Jahren konnte für jeden von uns nur eine kleine Schau in den Schatzkasten sein, jedes Auge hat gewiß

etwas anderes gesehen. Aber wohl alle haben die große Harmonie erkannt, tief begründet, und die Achtung und Liebe gegen jeden ausstrahlt.

Lie Huesker